

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 64.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 10. August 1912.

37. Jahrgang.

Der Friede von Genf?

An dem herrlichen See der Westschweiz scheint der Friede vielleicht des langweiligsten Kriegs der Weltgeschichte geschlossen werden zu sollen. Die Phrase von Kriegen, in denen es weder Sieger noch Besiegte gegeben habe, ist ja Modefache geworden. Das war sozusagen ein Krieg ohne Kämpfer. Wenigstens in dem Sinne, daß die Hauptstreitkräfte beider Teile sich gar nicht mit den Waffen gemessen haben. Italien hat mit einem Heere von 100 000 Mann ein volles Jahr einer einzigen Brigade regulärer türkischer Truppen und einigen Zehntausenden arabischen Irregulärer gegenüberstanden. Zwei starke türkische Armeen standen etwa bei Gallipoli zum Schutze der Dardanellen und hinter Smyrna, um diesen wichtigsten Hafen Anatoliens zu decken. Mit den Scharen General Carnevas konnten sie nicht zusammenkommen, weil „das Wasser viel zu tief“ war. Dieses ergebnislose Lauern, ob der Feind vielleicht nicht doch einmal so viel Kurage bekommen werde, dort zu kämpfen, wo die Türken auch wirklich standen, seiner Theaterszene in Tripolitaniens überflüssig, ist der Armee auf die Nerven gefallen. Aus reinem Ueberdruß hat sie sich schließlich auf die innere Politik geworfen, komischer Weise in der Art, daß ihre erste politische Handlung die Entziehung eines gesetzlichen Verbots für Offiziere war, Politik zu treiben. Wieber einmal ist Mißgung der Lafter Anfang geworden, im vorliegenden Falle des gleichen recht bösen Lafters von militärischem Aufruhr und Prätorianertum. Eben diese Auflehnung des Heeres aber und die mit ihr nahe verknüpften Unbotmäßigkeiten der Albanesen haben die türkische Regierung mühe gemacht und ihr aus Sorge für den Zusammenhalt des Reiches jene Friedenssucht in die Seele gelegt, die sie ob der italienischen Heldentaten von Vuchamez usw. und auch der von Rhodus von einer Division gegen ein Bataillon verrichteten schwerlich ergriffen hätte. Auf diesem indirekten Wege hat Italien seinen Krieg gewonnen, durch die psychologischen Wirkungen geistesmürbender Langeweile auf ein disziplinär ungesetzliches Heer; nicht aber, wie es sich das einbilden wird, durch seine ruhmreiche Kriegsführung selbst.

Eine nicht ungefährliche Sache ist freilich dieser Erfolg. Zu Kopfe steigen wird er den neuen Herrn des heißbegehrten Tripolis gewiß. Wenn man das Volk bei den Ruinen des Forum Romanum, am Quai des neapolitanischen Hafens und auf dem Lido von Venedig heute reden hört, dann fehlt nicht mehr allzuviel an der Wiedergeburt des alten römischen Namens. Die Kriegsberichte haben nach Kräften dem Größenwahn

Nahrung gegeben. Auch der altromischen Geschichtsschreibung waren ja Aufschneiderien nicht fremd. Valerius Antias läßt König Romulus in einer Schlacht mit eigener Hand 750 000 Etrusker erschlagen. Und wenn man die Ziffern der in den Marcellus-Schlachten getöteten Carthager addiert, dann muß man schließlich glauben, daß Hannibal die Herenkunst besessen habe, seine Leichen wieder lebendig zu machen. Ähnlich ist es im hellen Lichte der Gegenwart in Tripolitaniens gegangen. Woher die Türken immer noch wieder kamen, bleibt ein dem Verstande der Verständigen unergründliches Rätsel. Und wo die vielen Italiener geblieben sind, die man hinübergeschafft hat, da doch immer nur höchstens ein Duzend in den „gewaltigen“ Schlachten fiel und Tripolis so gesund sein sollte wie ein Nordseebad, ist die andere unerklärte Tatsache.

Doch, das ist zuletzt einerlei, und es scheint jetzt wirklich doch Friede werden zu wollen. Die dritte Dreimächtsmacht braucht sich nun vor den Siegern von Sedan nicht mehr zu schämen und wird ihre Ansprüche demgemäß zu steigern wissen. Und wenn der andere Bundesgenosse sich in der Erinnerung seiner beiden Custozzas zu manig machen sollte, wird man nicht versehen, ihm bemerklich zu machen, daß das heute ein überwundener Standpunkt sei und man ein neues Tänzchen annehme, wenn es begehrt werde. Auch gegen den immer schon mit Eifersucht angesehenen Bruder im Latein jenseits des Monte Cenero wird man hinfür kräftiger auf die Hinterbeine stellen: hat man doch zu dem tunesischen Schinken im Salze nun auch noch ein Hühnchen wegen der Manouba zu pflücken!

Bis Ende September oder Anfang Oktober soll es freilich noch dauern mit den Verhandlungen. Vielleicht wählt man das Fest der Engel zur Unterzeichnung des Traktates, an dem vor einem Jahr der Strauß damit begann, daß der Abbruzzes-Herzog im Hafen von Prevesa ein abgetakeltes Torpedoboot überwand, das von dem Kriegsausbruch noch keine Kenntnis hatte. So ganz zahm scheint ja auch der Besiegte noch nicht zu sein, daß er ohne weiteres unter das Caudinische Joch Frieden würde. Als türkischerseits geltende Grundlage der Verhandlungen wird nämlich zwar jetzt die „Anerkennung der italienischen Besetzung und Verwaltung“ Tripolitaniens bezeichnet; aber dabei wird doch auch noch „Souveränität“ des Sultans oder sogar die förmliche Einsetzung eines muhamedanischen Vizikönigs ausbedungen, um diese Souveränität darzustellen. Wie sich diese Klausel mit der „Annexion“ vertragen soll, die nach allen bisherigen Verlautbarungen Italien zum Ecksteine aller Verhandlungen

machen wollte, bleibt einigermaßen schleierhaft. Der zum türkischen Unterhändler in Aussicht genommene Said Halim wird selber bereits als dieser künftige Vizikönig bezeichnet. Hält man rein die beiderseits verlautbarten Unterhandlungsgrundlagen an einander, so scheint es dem oberflächlichen Blicke zunächst, daß sie auf einen Generalnennen zu bringen einigermaßen der Quadratur des Kreises an Schwierigkeit gleichkomme.

Wer aber zwischen den Zeilen liest, erhält doch den Eindruck, daß es jetzt ernst wird mit dem Ausgleich. Die Hauptsache ist da: der Wille zum Frieden. Er findet seinen Ausdruck in der Tatsache, daß die Verhandlungen begonnen haben. Schon seit Wochen weilen jener Said Halim, ein ägyptischer Mittelsmann, und der von Italien beauftragte Graf Busingto, ein ehemaliger Unterstaatssekretär des Aeußern in Genf und dem nahe gelegenen Evian-les-Bains. Im März aber verweigerten beide Teile den Eintritt in Verhandlungen, als die fremden Diplomaten unter Führung eines Russen an die „Porte“ in Konstantinopel und die Consulta im alten Rom pöckten. Der erste Schritt ist also getan. Sanftes, schließlich etwas weniger sanftes Zureden der andern und zuletzt die eigene Notwendigkeit der beiden Kampfhähne, daheim weniger gestört nach dem Rechten zu sehen, werden über die immer noch vorhandenen Hindernisse gewiß hinweghelfen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Ernte im deutschen Reiche war im allgemeinen günstig, aber nicht gleichmäßig. Der Roggen hatte sich auf fettem Boden vielfach gelagert, durch starken Regen wurde die Erntearbeit in vielen Gegenden außerdem noch erschwert und aufgehalten. Der Ertrag an Körnern befriedigt nicht überall, aber doch im Durchschnitt. Auch die Beschaffenheit des Korns ist nicht gleichmäßig, im Durchschnitt jedoch mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen. Das Gleiche gilt auch vom Weizen, dessen Einbringung noch etwas weiter zurück ist als die des Roggens. Die Sommergerste läßt einen guten Ertrag, aber ungleiche Qualität erwarten. Auch beim Hafer ist eine große Ungleichheit festzustellen, wobei jedoch gleichfalls das befriedigende Ergebnis überwiegt. Sehr erfreulich ist es, daß sich die Aussichten der Kartoffelernte gebessert haben, daß die Rüben gut stehen und daß die Wiesen bessere Erträge versprechen.

Die Zweipfennigpostkarte im Ortsverkehr, die der damalige Staatssekretär des Reichspostamts von Pöbelski nach Aufhebung der Privatposten

Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Severin.

Don Luiz Bernardo zeigte weder in seinem Gesicht noch in seiner Haltung etwas Außergewöhnliches; sein Wesen war hochfahrend, sein Blick trotzig, sein Benehmen gewandt, wie man es gewöhnlich bei den Portugiesen findet. Seine Gemahlin dagegen trug durchaus nicht den Charakter der Südländerinnen. Ihre Züge waren regelmäßig, ihr Gesicht blaß, ihr Blick sanft und ruhig, fast schwermütig.

Sie glied in dieser Hinsicht durchaus nicht den Damen, die noch folgten, und die sämtlich zu der zahlreichen Familie Labora gehörten. Diese Damen mit den dunklen, funkelnden Augen, dem bräunlichen Teint und dem halb schalkhaften, halb listigen Lächeln um den Mund glichen alle der Marquise, wie sie ungefähr in ihrer Jugend gewesen sein mochte. Auch die Kavaliere, zum Teil Söhne, zum Teil Verwandte der Marquise, unterschieden sich in nichts von Don Luiz Bernardo und den portugiesischen Adligen überhaupt. Nur einer unter ihnen, der Jüngste, zeichnete sich durch seinen hohen Wuchs, durch eine gewisse Hoheit und Ruhe seiner schönen, regelmäßigen Züge, vor ihnen aus. Es war Don Antonio, der Neffe der Marquise und der Bruder der Donna Teresa, der Gemahlin Luiz Bernards.

Die ganze Familie trat mit einer gewissen Feierlichkeit in den Saal. Namentlich veränderte das ernste Gesicht der Marquise, daß sie die Wichtigkeit des Augenblickes wohl begreife. Vielleicht wollte sie schon in diesem Augenblicke eine Erklärung herbeiführen. Aber der Herzog hatte dies geahnt. Die zahlreichen Zeugen, wenn sie auch zur Familie gehörten, schienen ihm für diesen Augenblick doch nicht passend. Sein Gesicht nahm deshalb einen heiteren, freundlichen Ausdruck an, und nachdem er die Eintretenden ehrerbietig begrüßt, trat er

rasch auf die Marquise zu, ergriff ihre Hand, und sagte, indem er sie küßte:

„Ich bin hoch erfreut, Donna Leonor, daß Ihr meinen Wunsch, das heutige Fest durch Eure und Eurer Familie Gegenwart zu bereichern, so bereitwillig erfüllt habt. Die ganze erlauchte Familie der Labora soll mir sehr willkommen sein! Schon fürchte ich, dem heutigen Feste würde seine schönste Zierde fehlen. Ich bin glücklich, daß dem nicht so ist. Erlaubt, Donna Leonor und Ihr, werter Marquis, daß ich Euch und Eure Familie meinen Gästen und meiner Familie vorstelle. Ich habe mich ohnehin schon durch eine längere Unterredung fast zu lange von meinen Gästen fernhalten lassen; aber ich hoffe, man wird mir nicht zürnen, wenn ich in so werter Begleitung zurückkehre.“

Es malte sich einige Ueberraschung in den Zügen der Marquise und ihrer Begleiter, als sie sich von dem Herzog so zuvorkommend empfangen sahen. Sie hatten geglaubt, daß eine feierliche Erklärung der Ausöhnung vorausgehen würde. Jetzt schienen alle froh, daß dieser unangenehme Augenblick durch die Freundlichkeit des Herzogs verhindert worden.

„Ihr tut uns zuviel Ehre an, edler Herzog!“ sagte die Marquise deshalb mit einem dankbaren Lächeln. „Aber es ist wahr, wir sehnen uns nach dem Augenblick, Eure Familie, unsere lieben Verwandten, begrüßen, und die Herlichkeit des Festes bewundern zu können. Gehen wir nach dem Park!“

Der Herzog öffnete die Tür des Saales, hinter der einige Diener, erstaunt über das Erscheinen der Familie Labora, gelauscht hatten, und ließ die Gäste, die er einzeln freundlich begrüßte, an sich vorüber nach dem Korridor gehen. Dann folgte er selbst, zufrieden mit seiner eigenen Klugheit, die den vergangenen Augenblick ohne Störung und unangenehme Zwischenfälle hatte vorübergehen lassen.

Unmittelbar nach ihm traten Don Polycarpio und der Pater Malagrida aus einem Nebenzimmer und

gingen rasch durch den Saal. Sie hatten die kurze Unterredung hinter der Tür mit angehört.

„Es geht alles gut!“ sagte der Intendant mit einem Blick des Verständnisses zu seinem Freunde. „Der Herzog ist wie umgewandelt. Unsere Nachrichten haben ihn wie ein Donner Schlag getroffen. Ich glaube, er würde seinen Todfeind mit offenen Armen aufnehmen, wenn er ihm Rettung und Hilfe verspräche.“

„Es ist gut so!“ der sagte Pater. „Diese Familien, hoffe ich, werden den Carvalho stützen. Aber noch ist nicht alles gewonnen; wir müssen auf der Hut sein. Morgen, Don Polycarpio, hoffe ich Euch in St. Roqua, unserem Kloster, zu sehen, dort sollt Ihr unsere weiteren Pläne hören. Heut, glaube ich, werde ich meine Zeit dem Herzog und der Marquise widmen müssen.“

„Tut das!“ antwortete der Intendant mit einem leichten Lächeln. „Denen tut Euer Rat mehr Not, als mir!“

Mit diesen Worten traten sie auf den Korridor und gingen die Treppe hinab, die in den Garten führte. Sie trafen dort alles in Aufregung und Erstaunen. Der Herzog stellte soeben die Familie Labora seiner verwunderten Gemahlin und seinen Kindern vor, während alle Umstehenden sich herandrängten, ein Wortchen zu erschaffen und auf diese Weise zu erfahren, was die plötzliche Versöhnung der beiden Familien bewerkstelligt habe. Das Fest wurde auf einige Minuten unterbrochen. Die Damen und die Kavaliere steckten die Köpfe zusammen und flüsterten. Niemand hatte eine Ahnung von dieser Ausöhnung gehabt, es gab also Mutmaßungen und Meinungen genug. Zuletzt vereinigte man sich dahin, daß, wenn man auch nicht wisse, wie die Ausöhnung erfolgt, doch jedenfalls das heutige Fest zur Feier derselben veranstaltet sei, eine Ansicht, die, wie wir wissen, ebenfalls nicht die richtige war.

Indessen waren namentlich die jüngeren Damen und Kavaliere mit dieser Versöhnung durchaus nicht unzufrieden. Denn die Kavaliere begannen sogleich sich den

einführte, hat sich trotz ihrer kurzen Lebensdauer so zahlreiche und warme Freunde erworben, daß der Ruf nach ihrer Wiederkehr immer lauter erschallt. Verschiedene Handelskammern wurden soeben wieder beim Reichspostamt um die Erneuerung der Postbesitzkarte zweifelhafte Vorstellig und auch im Reichstage werden seiner Zeit dahingehende Wünsche eindringlich ausgesprochen werden. Ob Staatssekretär Kräfte, der die Zweifelhafte Karte mit der Begründung aufhob, daß sie mehr Unkosten verursache als einbringe, umgestimmt werden wird, erscheint allerdings zweifelhaft.

Türkei.

— Programmäßig hat sich die letzte Szene der Auflösung der türkischen Kammer abgespielt. Die neue Regierung hatte, um den Schwierigkeiten der durch wiederholte Änderungen der Verfassung immer mehr verwickelten legalen Forderung für eine Auflösung zu entgehen, mit Hilfe des gefügigen Senats den gordischen Knoten durch einen gewaltsamen Ausweg zu durchschneiden sich angeeignet. Die erst vor einem Vierteljahr gewählte Kammer wurde entgegen dem Brauch aller Welt als eine bloße Rechtsnachfolgerin der seit 1908 tagenden ersten innerhalb deren Gesetzgebungsperiode erklärt, sodaß also das Ende ihrer Mandate sich nicht nach ihrem eigenen Wahltermin, sondern nach dem ihrer Vorgängerin richten soll. Der Wille zur Auflösung des türkischen Parlaments stand also von vornherein fest. Am Montag morgen 9 Uhr waren die Deputierten zur Vernehmung ihres Todesurteils zusammenberufen. Aber sie haben einen Strich durch den Plan gemacht und ihren Richtern wenigstens das Vergnügen entzogen, sich an der Demütigung ihrer Opfer zu weiden. Sie sind eine Stunde vorher bereits im Saale eingetroffen, haben die letzten Formalitäten noch unter sich erledigt und sich dann aus eigenem Rechte auf unbestimmte Zeit vertagt. In der Sache war ja das Gleiche, aber das Recht der Kammer hat in der Todesstunde noch einen letzten Triumph gefeiert.

Nordamerika.

— Die neuen Wehrvorlagen in Nordamerika übertreffen an Umfang alle Rüstungsanstrengungen der europäischen Staaten, denn die Vereinigten Staaten wollen ihre Streitkräfte um das Siebenfache vermehren. Ferner sollen zwei ganz neue Typen, ein Bundesfreiwilligenkorps und eine Bundesreserve neu geschaffen werden. Die Mannschaften sollen nach den Vorschlägen des Generalstabes nicht wie bisher auf drei, sondern auf 6 Jahre angeworben werden. Die reguläre Armee besteht bisher nur aus 66 000 Mann, es soll nach den neuen Vorschlägen eine Armee von 460 000 Mann, — außer 42 000 Mann Küstenartillerie — ins Feld gestellt werden, daneben will man noch eine kampffähige Reserve von 300 000 Mann schaffen. Diese Neuorganisation wird natürlich ganz erhebliche Summen verschlingen, andererseits aber ist es eine Frage, ob sich in Amerika so viele Freiwillige finden lassen um die Armee auf die vom Generalstab gewünschte Stärke zu bringen.

Zur Jubelfeier der Firma Krupp.

Hundert Jahre sind dahingerauscht, seit ein weitblickender, unternehmender Kaufmann seinen erteilten Beruf verlassend, sich zur Industrie hinwandte und ein Unternehmen ins Leben rief, das sich zu jenem Riesentum emporgewachsen sollte, das heute das gerechte Erkennen und die aufrichtige Bewunderung der ganzen Welt findet. Hundert Jahre des Kampfes, der Enttäuschung, dann aber Jahre des endlichen und rastlosen Sieges über alle Hindernisse!

Die Geschichte des Kruppischen Werkes ergibt ein Spiegelbild der Geschichte der deutschen Völker im letzten Jahrhundert. Auf der einen Seite ein Unternehmen, das sich aus den unscheinbarsten Anfängen zur weltgeschichtlichen Bedeutung ausweitete; auf der anderen Seite das deutsche Volk, das nach mancherlei Wirren endlich als einig Volk das steht.

In beiden Fällen ging dem gewaltigen Aufschwung der letzten Jahrzehnte ein mühseliges Ringen, ein langsamer Aufstieg bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts voraus. Dem ersten Krupp — geboren 1781, gestorben 1826 — ist trotz aller Mühe und Opfer der Erfolg versagt geblieben, in vergänglichem Ringen mit der Ungunst der Verhältnisse verzehrte er Gesundheit und Vermögen. Friedrich Krupp starb

jungen Marquissen von Tabora zu nähern, und die Damen richteten ihre Blicke verlockend und auffordernd auf die Bräuer und Kessen derselben. Namentlich zog Don Antonio die Aufmerksamkeit der Frauen auf sich. Er galt für einen der schönsten Kavaliere Disabons, aber auch zugleich für einen der sprödesten und zurückhaltendsten. Man wußte ihm kein Liebesabenteuer, keine Intrigen nachzuzählen. Grund genug, ihn in den Augen der Damen um so interessanter erscheinen zu lassen und um nach ihm die Reize desto schäuer und kühner auszuwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe zur Pestzeit im Jahre 1597.

Von P. Bauer-Laasphe.

Nichts hat in früheren Zeiten die Menschen so in Schrecken gesetzt wie die Pest, diese furchtbare Seuche, die von Asien, ihrem Heimatlande, her mehrfach im Mittelalter nach Deutschland gekommen ist und furchtbar gewütet hat. Erschütternd sind die Schilderungen, die zeitgenössische Schriftsteller von den Zuständen entwerfen, die zu Pestzeiten herrschten. In Straßburg allein sollen im Jahre 1349 16000 Menschen an der Pest gestorben sein. Daß da alle Bande der Ordnung und Sitte zertrüßten und die Menschen in hilfloser Todesangst nicht mehr wußten, was sie taten, ist verständlich.

In dem Sterberegister unserer Laasphe Gemeinde, das mit dem Jahre 1583 begonnen ist, findet sich von der Hand des damaligen Inspektors und ersten Pfarrers D. theol. Paul Crocius für das Jahr 1597 eine Aufzählung der an der Pest umgekommenen Personen, die mit den beigefügten Bemerkungen gestattet, uns ein Bild von dem Wüten der Pest in einer kleinen Stadt aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege zu machen.

noch nicht 40 Jahre alt, und hinterließ seinem 14jährigen Sohn Alfred wenig mehr als das Geheimnis der Gußstahlfabrikation. — Auch Alfred Krupp (geboren 1812, gestorben 1887) mußte durch eine lange Schule harter, entsehungsvoller Arbeit hindurchgehen. Jahrzehntlang hatte er mit Not und Sorge zu kämpfen, und nur langsam reisten bescheidene Erfolge. Noch im Jahre 1848, als Alfred Krupp das Werk in Alleinbesitz übernahm, also 36 Jahre nach der Begründung, zählte die Fabrik erst 70 Arbeiter. In Erinnerung an diesen schweren Anfang schrieb Alfred Krupp im Jahre 1873 unter eine Abbildung des Stammhauses die ergreifenden Worte: „Vor 50 Jahren war diese ursprüngliche Arbeiterwohnung die Zuflucht meiner Eltern. Möchte jedem unserer Arbeiter der Kummer fern bleiben, den die Gründung dieser Fabrik über uns verhängte. 25 Jahre lang blieb der Erfolg zweifelhaft, der seitdem allmählich die Entbehrungen, Anstrengungen, Züßigkeit und Beharrlichkeit der Vergangenheit endlich so wunderbar belohnt hat. Möge dieses Beispiel andere in Bedrängnis ermutigen.“

Das andbrechende Zeitalter der Eisenbahnen brachte die Wendung zum Besseren, und eine glückliche Erfindung auf dem Gebiete der Friedensindustrie, die Herstellung des ungeschweißten nahtlosen Eisenbahnabreißens verschaffte Alfred Krupp die Mittel, die erforderlich waren, um in langwierigen Versuchen die Verwendung des Gußstahls zur Herstellung von Geschützen zu betreiben. Das Werk entwickelte sich zur Kanonenfabrik und gewann in raschem Anstiege seine große Bedeutung für die Waffenausrüstung und damit für Ansehen, Größe und Machtstellung unseres Vaterlandes.

Auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, in Einrichtungen zum Wohle der Werksangehörigen, hat die Firma Krupp frühzeitig neue und vorbildliche Bahnen eingeschlagen nach dem schönen Worte von Alfred Krupp: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“ Um nur eines zu erwähnen: eine Kranken- und Pensionskasse, welche Vorsorge traf Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter und Tod, wurde auf der Gußstahlfabrik schon in den 50er Jahren begründet und mit erheblichen Zuschüssen der Firma ausgestattet. Bis zum heutigen Tag ist die Förderung der Wohlfahrt der Werksangehörigen in leiblicher und geistiger Hinsicht von den Inhabern der Firma stets als eine ihrer obersten Pflichten betrachtet worden. Als Friedrich Alfred Krupp (geboren 1854, gestorben 1902) eines frühen Todes verblieb, da hinterließ er ein in technischer, finanzieller und organisatorischer Hinsicht wohlgeordnetes Werk, das sein kluger Sinn, seine tüchtige und vornehme Art weit über die Grenzen des vom Vater Ueberkommenen hinausgeführt und durch Betreten neuer Bahnen erweitert hatte.

Heute, beim Übergang in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens, liegt die Fabrik in der Hand der vierten Generation, die gewillt ist, dieses große Werk, den Ueberlieferungen der Väter getreu, in deren Geist und nach den fortwährenden Bedürfnissen der Gegenwart und Zukunft weiterzuführen. Groß und bedeutsam für unser Vaterland ist auch heute noch die Aufgabe, welche der Kruppischen Fabrik gestellt ist. Wie in der Vergangenheit, so werden auch fernerhin die Pflichten die dem Werke, seinen Eigentümern und Leitern obliegen, neben treuer und fleißiger Handarbeit stets die größte Anspannung aller geistigen und sittlichen Kräfte erfordern; Pflichtgefühl und Ehrgeiz vereint müssen auch in Zukunft das höchste und beste in der Fabrikation erstreben. Im tiefsten Grunde beruht das Gelingen der Fabrik auf der Tüchtigkeit des deutschen Volkes. Weiben die Grundlagen dieser Kraft erhalten sowohl in der Masse seiner Mitarbeiter wie in den Eigenschaften der leitenden Männer, dann wird das Werk der drei Krupp auch die kommenden Stürme, die nicht ausbleiben werden, wie sie bisher nicht gefehlt haben, glücklich bestehen. Im Jahre 1871 schrieb Alfred Krupp an die Zeitung seines Werkes: „Die Gußstahlfabrik, hervorgegangen aus einem unscheinbaren Samen, der dem ursprünglichen niemand vertraute, ist jetzt einer fünfzigjährigen Eiche gleich an Gesundheit und Kraft. Sie hat wie jene die Befähigung und den Beruf, Jahrhunderte hindurch sich mehr und mehr kräftig zu entfalten. Sie hat einen guten Boden, beschützt nur ihre Wurzel!“

Möge auch das jetzt andbrechende zweite Jahrhundert ihres Bestehens der Kruppischen Fabrik Blühen und Gedeihen bringen zum Segen für alle ihre Angehörigen, zu Ehre und Nutzen des deutschen Vaterlandes.

Herr und Frau Krupp v. Böhlen und Halbach sowie Excellenz Frau Friedrich Alfred Krupp haben zur Hundertjahrfeier und zum Gedächtnis Alfred Krupps Stiftungen der Familie und Firma im Gesamtbetrag von rund 14 Millionen Mark ins Leben gerufen. Von dieser Summe entfallen 1. rund drei Millionen Mark auf Jubiläumsgeschenke an Arbeiter und Beamte, und zwar erhält jeder Arbeiter je nach der Länge seiner Dienstzeit fünf bis

„Den 15. Dezember — so beginnt Crocius — ist Merkel Händchen Sahmannshausen Ehefrau in Gott entschlafen. Dies ist die erste Person, so für diesmal an der Pest zu Laasphe gestorben.“ Das war das Warnungszeichen für die Laasphe und sie werden nun mit banger Angst gewartet haben, ob die Seuche, die in ihre Stadt hineingetragen war, sich weiter ausbreiten werde. Ueber die Weihnachtszeit bleibt es ruhig, aber mit dem neuen Jahre 1597 fängt die Krankheit mit aller Macht an. Die ganze Familie des Sahmannshausen, er mit 5 Kindern, dazu seine Bode Beja mit ihrem Kind, fällt ihr zum Opfer. Treulich sind sie von Gede's Britta gepflegt worden, die dafür die Kost und alle Tage 1 Albus und aus dem Raften (Stadt- oder Kirchenkasse) wöchentlich 2 Albus bekommen hat. Von der Familie des Sahmannshausen springt die Seuche auf die des Vom Hoff über. Crocius berichtet: „Sein in 24 Stunden 7 Personen, nämlich eine Mutter mit 4 leiblichen und 2 Stiefkindern begraben worden. Gott wolle sich unserer in Gnaden erbarmen.“ Für die Monate März, Mai, Juni hören wir nichts weiter, aber am 24. Juli heißt es: „Durch Johannes, Michaels Schloßers ältesten Sohn, hat Gott denen von Laasphe die Pest wieder zugesandt.“ Und nun beginnt die Seuche ihre Arbeit ununterbrochen bis in den Januar des Jahres 1598. Eine entsetzliche Angst muß die Laasphe ergriffen haben, denn mit dem einen Gedanken, dem Tode zu entgehen, sind sie aus der Stadt geflüchtet und haben sich in den Wäldern verborgen. Aber die Krankheitskeime nahmen sie mit sich und mußten draußen elend zu Grunde gehen. Vom 12. Sept. heißt es: „Scheffer Merkel und Peter Krupps Boyschen, diese zwei seyn im Grund gestorben.“ und am 15. Sept.: „Grein, Wilhelm Hochs Hausfrau ist die erste von denen, so gesund ausgewichen und krank wieder in die Stadt kommen.“ Aergertlich über das sinnlose Davonlaufen sagt Crocius hinzu: „Sehen also, daß man dort nicht entlaufen kann.“ So sind noch manche die sich krank fühlten, in die Stadt zurückgekehrt und gestorben.

Ein Mann, Heinz Marburger, bekommt einen ehrenden

hundert Mark, jeder Beamte ein Monatsgehalt; 2. fünf Millionen Mark werden zur Bildung eines besondern Fonds verwandt, dessen Zinsen dazu bestimmt sind, älteren und bewährten Arbeitern der Essener Gußstahlfabrik, soweit es die Betriebsverhältnisse gestatten, Erholungsurlaub unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren; 3. eine Million Mark dienen zur Schaffung eines Beamtenunterstützungsfonds, dessen Verwaltung dem Vorstand der Beamtenpensionskasse übertragen wird; 4. eine Million Mark kommen für verschiedene Zwecke zur Verwendung, davon als besondere Stiftung von Frau Krupp 500 000 M. zur Erleichterung der Unterbringung der Frauen und Kinder in den Kruppischen Erholungshäusern; 5. zwei Millionen werden der Stadt Essen zur Verfügung gestellt und sollen für allgemeine Wohlfahrts-, Kunst- und Museumszwecke sowie zur Beschaffung von Freizeiten für Frauen und Kinder in den städtischen Krankenanstalten dienen. Endlich werden zwei Millionen Mark zum Besten von Sportplätzen, Solbathäusern und dergleichen für die Mannschaften der Armee und Marine gestiftet.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Siegen, 6. Aug. Aus der wechselvollen Geschichte eines Parteiblattes in unserer Nachbarstadt Siegen berichtet die „Siegener Ztg.“: Die „Westdeutsche Rundschau“ (früher „Siegener Volksblatt“) hat mit gestern ihr Erscheinen eingestellt. Dem Personal wurde für Samstag gekündigt, sodaß das ganze Unternehmen, welches auf eine fast 47jährige Vergangenheit zurückblickt, aus der Öffentlichkeit verschwindet. Das „Siegener Volksblatt“ wurde im Jahre 1866 von dem Anfangs dieses Jahres verstorbenen Buchdruckermeister Emil Bommert gegründet und diente bis in die letzten Jahre herein den Interessen der freisinnigen Partei, bis das Unternehmen in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt wurde, in die eine Anzahl Mitglieder der nationalliberalen Partei eintraten, um das Blatt auch ihren Parteizwecken dienstbar machen zu können, da das Organ der nationalliberalen Partei die „Sieger-Zeitung“, inzwischen eingegangen war. Das neue Unternehmen geht nicht, erforderte vielmehr ganz erhebliche Zuschüsse, sodaß schließlich der Konkurs ausbrach, und zwar an demselben Tage, an dem der Begründer des Blattes starb. An die Geschichte des „Siegener Volksblattes“ knüpfen sich für viele Bürger Erinnerungen unangenehmer Art, da es in früheren Jahren in Bezug auf interne Angelegenheiten oft in Bahnen sich bewegte, die mit der Würde und den Aufgaben einer anständigen Presse nicht vereinbar sind.

— Arnberg, 8. Aug. (Einschränkung öffentlicher Lustbarkeiten.) Eine bemerkenswerte Verfügung gegen die öffentlichen Lustbarkeiten hat der Herr Regierungspräsident soeben an die Ortspolizeibehörden erlassen, wonach die öffentlichen Lustbarkeiten in den Gemeinden und Städten seines Regierungsbezirkes von jetzt ab in erheblicher Weise eingeschränkt werden sollen. Es sollen jetzt nur noch größere Feste, wie Kriegerfeste, Schützenfeste und dergleichen in dem bisherigen Umfang weiter gestattet werden, sonst soll den einzelnen Vereinen usw. nur die Erlaubnis zur Abhaltung eines öffentlichen Festes im Jahre erteilt werden. Auch bezüglich der Tanzveranstaltungen ist eine wesentliche Verschärfung eingetreten. Die Ortspolizeibehörden sollen von jetzt ab an dem Grundsatz festhalten, daß für daselbe Wirtschafts- bezw. Tanzlokal das Tanzen höchstens nur alle vier Wochen gestattet wird.

— Bochum, 8. Aug. (Ein furchtbares Grubenunglück.) Auf Zeche Rothringen Schacht 1 und 2 ist heute vormittag ein Brand ausgebrochen. Nach polizeilicher Feststellung wurden bis 12 Uhr mittags sechs und dreißig Tote und 70 Schwerverletzte geborgen. Weitere 100 Verletzte sind in Gefahr. Der Brand dauert noch fort und erschwert die Rettungsarbeiten sehr. Tausende von Menschen belagern die polizeilich abgesperrten Zecheneingänge, wo sich herzerregende Szenen abspielen.

— Bochum, 8. Aug. Bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche Voithringen sind, wie nunmehr festgestellt, 61 Bergleute ums Leben gekommen und 25 verletzt worden, von ihnen eine große Anzahl leicht. Bei den Rettungsarbeiten ist es gelungen, mehrere Verletzte im Schacht durch Behandlung mit Sauerstoff in das Bewußtsein zurückzurufen. Vermutlich ist die Explosion an 2 verschiedenen Stellen entstanden. Mehrere kleine Brände wurden nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht. Die Bergungsarbeiten sind insofern schwierig, als die Unglücksstelle etwa 2 Kilometer vom Schacht entfernt ist. In beiden Bezirken arbeiteten etwa 120 Mann, von denen sich 30–35 rechtzeitig retten konnten. Die Verletzten fanden Aufnahme im Bergmannshaus. Der Kaiser wurde sofort von dem Unglück unterrichtet. Handelsminister Sydow und

Nachruf: „Dieser Mann hat bei seinem Leben Gottes Wort fleißig gehört, davon genug mit andern Christen geredet, sich in seinem Ende geduldig ergeben, seine Zuflucht zu Gott und dem gemeinen Gebet gehabt, sich in seiner höchsten Not der Gnade Jesu Christi getrostet und seinen Glauben behauptet mit Wiederholung tröstlicher Stücke aus dem Apostel Paulus, Petrus und dem Buche Hiob. Ist endlich mit wahrer Anrufung Gottes sanft und still entschlafen. Gott gebe ihm eine frohliche Auferstehung und uns ein selig End.“ Einen Nachruf, aber ganz anderer Art, erhält auch Ludwig Hoch: „Dieser ist gewesen einer von den Wahnsinnigen, so viel in der Gemeinde betrübt hat mit seinem vermeinten Gesicht und Totendanz. Ist von Gott hart geüßelt worden, dieweil er gegen acht Tag schwerlich gelegen, von seinem Verstand kommen und jämmerlich gestorben. Gott geb, daß er seine Sünde erkannt hab, wie er derselben publice und privatim ist erinnert worden und daß viele an diesem Exempel sich stoßen mögen, sein Wort lieben und sich vor dem Teufel und seinen Werkzeugen nicht entfesseln.“

Am 27. Sept. ist Peter Deynleber, Opfermann und Stadtschlichter gestorben, welcher vermög seines Amtes den Kranken und Kranken treulich gedient. Am 6. Okt. verschied Ehr. Johannes Hengel, Diaconus oder 2. Pfarrer von Laasphe, nachdem ihm seine 4 Kinder und eine Dienstmagd im Tode vorangegangen waren. Auch an D. Crocius Haus ist die Seuche nicht vorübergezogen. Er berichtet: Den 15. Okt. starb Emmichen, mein Weibchen, welche 5 Tage hat gelegen und des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr selig entschlafen. Im ganzen sind 184 Personen der Pest erlegen, eine große Zahl, wenn man bedenkt, daß damals im Durchschnitt jährlich 10 bis 15 Personen beerdigt wurden (heute 30 bis 40). Wie mögen die Laasphe aufgeatmet und Gott gedankt haben, als endlich die furchtbare Krankheit aufhörte. Im Jahre 1613 ist sie noch einmal wiedergekommen, doch finden sich darüber nur mangelhafte Aufzeichnungen, wahrscheinlich weil beide Pfarrer ihr sehr bald zum Opfer gefallen sind.

fünf
Fonds
und be-
die
Fort-
bienen
in Ver-
tragen
Zwecke
Frau
ng der
ern; 5.
ng ge-
ft- und
für
bienen.
Sport-
schaften

Fern.

eschichte
berichtet
(früher
geleitet.
s ganze
igenheit
iegener
s dieses
ert ge-
in den
men in
wurde,
Partei
ienstbar
Partei
Das
ang er-
nd Blattes
klüpfen
da es
iten oft
aufgaben

ent-
fügung
erungs-
monach
Städten
r Weise
größere
in dem
oll den
haltung
Auch
chärzung
ab an
bezw.
gestattet

uben-
ist heute
her Fest-
reißig
0 Berg-
und
Menschen
wo sich

tion auf
Berg-
den, von
arbeiten
Behand-
n. Ver-
stünden.
g kurzer
schwierig,
entfernt
on denen
n fanden
de sofort
bow und

tes Wort
redt, sich
Bott und
Not der
behaupet
el Paulo,
ihrer An-
ihm eine
nen Nach-
„Dieser
Gemeine
otenbank-
egen acht
men und
de erkannt
et worden
sein Wort
ngen nicht

nd Stadt-
Gefunden
ieb Ghr.
Laasphe,
im Tode
s ist die
Dkt. stark
egen und
fen. Im
oße Zahl,
heftlich 10
0). Wie
aben, als
hr 1613
darüber
eil beide

der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, haben sich an die Unglücksstelle begeben.

— **Essen, 8. Aug.** Die Kanonenstadt Essen steht im Zeichen der Kruppfeier, bei der wie bei allen sozialen Einrichtungen der Kruppwerke das innige Verhältnis zwischen der Leitung der riesenhaften Werke und der Arbeiterchaft zutage tritt, wie das schon unter dem „alten Krupp“ der Fall war. Mit Recht konnte daher Herr Krupp von Bohlen und Halbach die Arbeiter-Jubilare als die lebendigen Träger einer alten Ueberlieferung bezeichnen. Einigen kleineren Veranstaltungen folgte am Dienstag ein Bankett im städtischen Saalbau, auf dem die Familie Krupp im Kreise ihrer Beamten und der Abordnungen aller ihrer Angestellten und Arbeiter aus allen Werken, nicht nur der Essener Gußstahlfabrik, sondern auch der anderen deutschen Werke, wie Germania-Werke in Kiel, Gruson-Werke in Magdeburg usw., das hundertjährige Bestehen des Hauses Krupp festlich beging. An den Hauptfestlichkeiten nahm dann der Kaiser „als oberster Arbeiter im Deutschen Reiche“ teil, aber auch als oberster Kriegsherr, denn es ist eine Pflicht der Armee, die das Volk in Waffen darstellt, den Kruppischen Werken ihre Glückwünsche auszusprechen, da doch die Kruppischen Geschütze das deutsche Reich haben mit zusammenschweißen helfen. Uebrigens hat Deutschland bisher nicht weniger als 26 300 Geschütze von Krupp erhalten, 51 weitere Staaten zusammen 27 300 Geschütze, so daß Krupp bisher 53 600 Stück geliefert hat.

— **Essen (Ruhr), 8. Aug.** Der Kaiser ist mit Gefolge heute Vormittag 8.55 Uhr im Sonderzuge auf Station Hügel eingetroffen und hier vom Begleitrat Krupp von Bohlen und Halbach, Frau Geheimrat Krupp und Freiherrn von Wilmsdorf und Gemahlin empfangen worden. Der Kaiser fuhr nach Villa Hügel, woselbst er Wohnung nahm. Unmittelbar nach seiner Ankunft verließ der Kaiser Herrn Krupp von Bohlen und Halbach den Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers und Frau Berta von Bohlen und Halbach, geborenen Krupp, den Kaiserorden zweiter Klasse.

— **Weilburg, 7. August.** (Mysteriöser Tod im D-Zug-Speisewagen.) In dem D-Zug Sieben-Simbürg, der am 10. Uhr 23 Minuten in Simbürg eintrifft, ist gestern Abend der Generalinspektor v. Rogge aus Koblenz plötzlich gestorben. Er hatte vor Antritt seiner Fahrt in Kassel verschiedene Speisen zu sich genommen, nach deren Genuß sich Unwohlsein und Ohnmacht eingestellt. Man nimmt deshalb an, daß Rogge an Vergiftung gestorben. Kurz vor Weilburg trat der Tod ein. Von der Staatsanwaltschaft Simbürg ist die Obduktion der Leiche bereits angeordnet worden.

— **Minden i. W., 7. August.** (Der Freisitz der Stadtverordneten.) Ein sonderbares Reservatrecht haben die Stadtverordneten der ehemaligen Festungsstadt Minden. Die Mindener, die sich von jeher durch kriegerische Eigenschaften auszeichneten, feiern von alters her mit großer Begeisterung das Schützenfest und damit ihre Stadtverordneten mit der nötigen Begeisterung an dem Feste teilnehmen und diese Begeisterung nicht etwa durch den Mangel an nervus rerum Einbuße erleidet, sind sie auf eine wohl einzig dastehende Idee gekommen. Sie haben den Stadtverordneten die Erlaubnis erteilt, fogenannte Selbstbons auszustellen. Gegen diese Bons, die mit der Unterschrift der betreffenden Stadtverordneten versehen sein müssen, erhält dieser in den Festtagen eine Flasche Sekt. Die Bons werden später von der Stadtkasse wieder eingelöst. Bei der letzten Abrechnung der Selbstbons hat sich nun herausgestellt, daß einige Stadtverordnete von ihrem Reservatrecht einen etwas reichlichen Gebrauch gemacht haben, indem sie zur Entschädigung ihrer Begeisterung nicht weniger als 30 bis 35 Flaschen Sekt brauchten und dafür die entsprechende Zahl von Bons ausstellten. Der Stadtkämmerer zog ein langes Gesicht, als er die unheimlich angeschwollene Rechnung sah und auch in der Bürgerchaft selbst wird jetzt vielfach der Meinung Ausdruck gegeben, daß bei einem solchen Sektconsum wohl gute Freunde und Freundinnen mitgeholfen haben mögen. Leider kennt man nicht den Namen des Wackern, der den Rekord mit den Bons erreicht hat, obwohl

die Mindener sehr neugierig sind, diesen trinkfesten Herrn kennen zu lernen.

— **Bonn, 8. Aug.** Durch seine Studenten-ausschreitungen scheint die rheinische Universität Bonn nachgerade berühmt werden zu wollen. Wiederholt sind dort Fälle von Bubenraub und anderen schweren Ausschreitungen vorgekommen, die überall unliebsames Aufsehen erregt haben. Soeben benahmen sich etwa 50 Studenten in einem Vergnügungsort so wenig kommentmäßig, daß sie ausgewiesen werden mußten, worauf sie lärmend die Stadt durchzogen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Ein Beamter wurde von Studenten schwer am Kopfe und an den Beinen verletzt, drei weitere Polizisten, die hinzutamen, mußten 5 Studenten verhaften.

— **Kaldenkirchen, 8. Aug.** Von einem schweren Schicksalsschlage betroffen wurde die Familie eines Grenzaußsehers im nahen Biebrich. Als der Mann vom Dienste heimkehrte, ging ihm seine Frau, die sein Kommen bemerkt hatte, bis zur Haustür entgegen. Als der Mann nur noch wenige Meter vom Hause entfernt befand, wurde er und sein Begleiter vom Blich getroffen und auf der Stelle getötet. Die Frau wurde vor Schreck wahnsinnig.

— **Berlin, 6. Aug.** (Bei geöffneter Schranke überfahren.) Heute nachmittag 2 Uhr 32 Min. wurde auf der Strecke Berlin-Halle zwischen Großbeeren und Ludwigsfelde das Fuhrwerk des Besitzers Ebel aus Teltow überfahren und zertrümmert. Die Ehefrau und der Sohn Ebel wurden getötet. Es liegt eigenes Verschulden vor, da die geschlossene Schranke eigenmächtig von ihnen geöffnet worden war.

— **London, 5. August.** Nach den Wetterberichten aus dem ganzen Lande sind seit einem halben Jahrhundert nicht so kalte Augusttage gewesen. Das Grampiangebirge ist mit Schnee bedeckt; aus anderen Gegenden wird ebenfalls Schneefall gemeldet.

— **Yon, 7. August.** Der Eisenbahnzug nach Vichy ist gestern nachmittag infolge falscher Weichenstellung in der Nähe der Station Joaze im Departement Rhône entgleist. Vier Tote und zwölf Verwundete wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Gepäckwagen und zwei Personenwagen wurden zertrümmert. Von der Station Kaufanne wurde sofort ein Hilfszug abgebannt. Nach einer weiteren noch unbestätigten Meldung wurden noch weitere Schwerverletzte unter den Trümmern gefunden, die Zahl der Toten soll 12 betragen.

— **New-York, 6. Aug.** Bei dem Zusammenstoß eines Schnellzuges Baltimore—Ohio mit einem Güterzug bei Clayville wurden viele Personen getötet. Die genaue Zahl steht noch nicht fest. — Das Eisenbahnunglück ist auf eine falsche Weichenstellung zurückzuführen. Die meisten Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Gegen 200 Tote und Verwundete wurden aus den Trümmern herausgezogen.

— **Ueber die größten Städte der Erde** veröffentlicht das „B. L.“ eine Aufstellung, aus der hervorgeht, daß es im ganzen 61 Städte mit mehr als einer halben Million Einwohner gibt, davon 30 in Europa. Nach London mit seinen 7,25 Millionen Einwohnern folgt Paris mit 2,8 Millionen ohne Vororte; da Groß-Berlin 3,8 Millionen zählt, so dürfte es die französische Hauptstadt mit deren Vororten bereits überflügelt haben. An vierter Stelle steht Wien mit 2 Millionen, ihm folgen Petersburg und Moskau mit 1,9 bzw. 1,6 Millionen und dann Groß-Hamburg mit 1,1 Million Einwohner. New-York hat 4,7, Tokio annähernd 2,2 Million Einwohner.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 9. Aug.** An der hiesigen Rgl. Präparandenanstalt fand am 1. und 2. August die Aufnahmeprüfung statt. Von den 31 Schülern, die sich gemeldet hatten, bestanden 24. — Vom 3.—7. August fand unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Provinzialschulrats Herrn Böwer aus Münster die Entlassungsprüfung statt. Von den 29 Schülern der bisherigen 1. Präparandenklasse bestanden 27 die Prüfung. 18 Schüler werden dem Rgl. Lehrerseminar zu Gütersloh überwiesen, die übrigen auf verschiedene andere Seminare verteilt.

* **Laasphe, 9. Aug.** (Vom Wetter.) Der Wettersturz, welcher aus England und Amerika gemeldet wird, macht sich seit gestern auch bei uns fühlbar. Die bräunliche Föhnwindstille hat einer erheblich kühleren Temperatur weichen müssen. Nebel verhüllt in den Morgenstunden das Landschaftsbild und gemahnt uns an das Herannahen des Herbstes.

— **Gründebred, 6. August.** (Neue Gewalttat aus Ländlicher Bahnarbeiter.) Gestern nachmittag wurde eine ältere Frau, die Mutter eines Kantinenwirts am Tunnel, welche sich auf dem Wege von Heinsberg zum Tunnelbau befand, von einem böhmischen Bahnarbeiter plötzlich überfallen, zu Boden geworfen und ein Gewaltakt an ihr versucht. Die Ueberfallene schrie sich tapfer zur Wehr und rief um Hilfe, so daß der Unhold seinen Zweck nicht erreichte. Es gelang ihm jedoch, seinem Opfer einen Betrag von etwa 200 Mk., den es bei sich führte, zu entreißen und damit zu entkommen. Die Frau trug schwere Verletzungen an Händen und Armen davon und blieb schließlich bewußtlos liegen. Die sofort benachrichtigte Gendarmerie von Kirchhundem und Gründebred nahm noch in der Nacht die Verfolgung des Verbrechters auf, die jedoch bis jetzt ergebnislos blieb. Sowohl hier wie auch in Kirchhundem werden die ankommenden und abfahrenden Züge überwacht, weil man der Ansicht ist, daß sich der Verbrecher, dessen Personalien festgestellt sind, noch in hiesiger Gegend aufhält.

x. **Berleburg, 6. August.** (Schöffengericht.) Aus geringfügigem Anlaß geriet der Fabrikarbeiter Fr. aus Schwarzenau mit einem seiner Mitarbeiter in Streit. Bei dieser Gelegenheit soll er seinen Begleiter mit einem Schmelzbein, einem gefährlichen Werkzeug, körperlich mißhandelt haben. Wegen dieser Straftat hatte er sich heute zu verantworten. Der Angeklagte gibt die Tat, wenn auch nicht im vollen Umfange, zu. Auch aus der Beweisaufnahme ging nicht viel Belastendes gegen den Angeklagten hervor. Immerhin findet der Vertreter der Staatsanwaltschaft ein Vergehen gegen das Strafgesetzbuch in der Handlung des Angeklagten, will ihm aber die mildernden Umstände nicht verjagen und beantragt eine Geldstrafe von 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis. Das Gericht findet zwar auch, daß der Angeklagte wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeugs bestraft werden muß, bestraft ihn jedoch mit nur 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis. Auch das Gericht billigt dem noch Unbestraften mildernde Umstände zu. — Wegen Bedrohung im Sinne des § 241 Str. G. B. hatte sich der Fabrikarbeiter August B. aus Geisweid zu verantworten. Er war Ende Februar oder anfangs März d. J. in Schwarzenau zum Besuch anwesend und wollte dort einigen Bekannten seine Braut vorstellen. Diese Vorstellung nahm aber sogleich Zeit in Anspruch, daß sie den Zug zur Heimfahrt veräumten und genötigt waren, in Schwarzenau zu übernachten. Die Anklage wirft ihm nun vor, bei dieser Gelegenheit seine Braut und jegliche Frau gelegentlich eines Wortwechsels mit dem Messer bedroht zu haben, wobei diese sich so geängstigt haben soll, daß sie in Krämpfe verfiel. Der Angeklagte gibt zu, das Messer gezogen zu haben, es habe ihm aber gänzlich fern gelegen, seiner Braut damit Schaden zuzufügen. Die Zeugenaussagen fielen nicht ungünstig für den Angeklagten aus, während seine Frau von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch machte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt seinen Strafantrag aufrecht. Es möge sein, daß die Redensart des Angeklagten nicht so gemeint gewesen sei. Wer aber solche Redensarten höre, könne sie nicht für Spaß nehmen. Jedenfalls habe aber die jegliche Frau des Angeklagten die Drohung für ernst genommen. Deshalb müsse auch der § 241 zur Anwendung kommen. Mit Rücksicht auf die erlittenen Vorstrafen müsse er eine Geldstrafe von 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis beantragen. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß.

r. In der Woche vom 28. Juli bis 3. August kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtheriefall in Banke, 3 Todesfälle aus anderer Ursache.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 10. August: Veränderlich, vielfach wolfig, höchstens strichweise leichte Regenfälle.

Der Männergesangsverein „Concordia“ zu Feudingen

feiert am 18. August cr. sein **Stiftungsfest**

auf dem Kriegerfestplatz unter Beteiligung auswärtiger Vereine. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Zum Einmachen

offeriere:
Ea. Weinessig
Essig-Essenz
Hutzucker, ungebläut
Crystallzucker, ungebläut
Salicyl
Weinsteinsäure
Senfsamen
echtes Pergamentpapier
Korke in jeder Größe
etc.
Max Hinz.
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Neue holländische Vollheringe

empfehlen
Laasphe. **Frau W. Goch.**

Zur Einmachzeit

empfehle
Dampfeinkochapparate
Obst- und Gemüsegläser
mit plangeschliffenem Rand aus
starkem, weißem Glase, und alle
Ersatzteile.
Geleegläser in allen Größen,
Einmachgläser
von 1/4—4 Liter Inhalt,
Steinzeugtöpfe
von 1/2—30 Liter Inhalt.
Großkörniger
Kristall- und Hutzucker,
ungebläut.
Weinessig und Weinessigessenz,
alle Sorten Gewürze, Salizyl,
Schwefelsäure, Schwefelsphän.
Zum Ansetzen reinen
Nordhäuser Frucht-Branntwein.
Fr. Mez. Laasphe.

Fliegenfänger Spirale, Fliegenfänger Schwapp Fliegenleim

in prima Waren vorrätig.
**Aug. Ingardt,
Laasphe.**

Frisch eingetroffen:

Schokolade und Bralinees.

Schweizer Schokolade:
Lindt,
Cairer,
Kohler,
Gala-Peter,
Santosa,
Althaus,
Savotti,
Stollwerck,
Gauswaldi,
Neuwieder.
Deutsche Schokolade:
Savotti,
Stollwerck,
Gauswaldi,
Neuwieder.
Große Auswahl in
Leibnitz.

Kakes.

Laasphe. **L. Hoch.**
Konditorei.

80er.

Sonntag 11. Aug., 5 Uhr
Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

Wohnung

ohne Kaffee sucht Familie (2 Erw.
2 K.) auf einige Wochen vom 18. an.
Off. S. 18 postl. Dortmund.

Officiere in frischer Qualität:

Leibnitz-Keks,
Pangani-Gebäck,
Giswaffeln (Noch-Gins)
Bierländer Mischung,
Dastler-Keks,
Apfel-Pasteten,
Duve-Keks,
Zitts-Waffeln,
sowie Lose von Mk. 1.20 bis 3.—
pr. Pfd.

Wittgensteiner Drogerie.
Inh. Max Hinz,
Laasphe.

**Siegerländer Schwarz- und
Buntbrot,**
sowie reines Roggenbrot.
à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.,
jeden Freitag
frisches Herzbrot,
jeden Samstag
frische Korinthensollen sowie
Guden,
täglich frische Brötchen,
Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,
liefert auf Wunsch frei ins Haus
Fr. Schuppert II.
Laasphe, Kirchplatz.



Freiwillige Feuerwehr, Laasphe.

Sonntag den 11. August,
morgens 7 1/2 Uhr bei günstiger
Witterung

Lebung.

Der Brandmeister.

„Liedertafel“, Laasphe.

Freitag den 9. cr., abends
Punkt 9 Uhr

Gesangstunde.

Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
Gesucht wird für jetzt oder
später in herrschaftlichen Haushalt
von 3 Personen ein selbständiges

Küchenmädchen,

das auch alle Hausarbeit versteht.
Zweitmädchen vorhanden.

Frau G. Renne,
Siegen i. W.,
Grabenstraße 21.

Suche für sofort, spätestens 1.
oder 15. September einen zuver-
lässigen, jungen Mann als

Postillon.

Fr. Klute-Simon,
Posthalter,
Altenborn, Kr. Arnsberg.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß ein im Interesse des Automobilverkehrs an der Ecke am Wittgensteiner Hof angebrachtes Fährchen entfernt worden ist.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 303 bzw. 304 des Straf-Gesetz-Buches derjenige, welcher „vorsätzlich und rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen, Pläken oder Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft wird.“

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Der Versuch ist strafbar.

Laasphe, den 3. Aug. 1912.

Die Polizeiverwaltung:
Roop.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre ist auch der Kreis Wittgenstein an der Prämierung ganzer Wirtschaften beteiligt. Es werden von der Handelskulturgesellschaft Prämien bis zu 300 Mk. gewährt. Bei der Prämierung wird berücksichtigt:

1. Die Einrichtung des Hofes.
2. Das Vieh.
3. Der Acker.
4. Sonstiger Anbau von Kulturpflanzen.
5. Wiesen und Weiden.
6. Geräte und Maschinen.
7. Fruchtfolgen.
8. Aus- und Einfuhr von Stoffen.
9. Buchführung.
10. Arbeits- und Gefindeverhältnisse.

Es sollen nur Kleinbäuerliche Betriebe (höchstens 100 Morgen unterm Pflug) prämiert werden.

Die näheren Bedingungen können während der Bürostunden hier eingesehen werden. Anmeldungen sind bis zum 20. August d. Js. hier anzubringen.

Berleburg, den 12. Juli 1912.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins.
von Hartmann-Krey.

Eine günstige Gelegenheit

bietet sich jedermann, ein billiges, und dabei doch gutes

Fahrrad

zu erwerben.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich meinen Lagerbestand:

Ein Brennabor Nr. 3 mit Torpedo,
ein Damenrad mit Freilauf und Rücktrittsbremse,
zwei gebrauchte, noch gut erhaltene Fahrräder mit Freilauf und Rücktrittsbremse

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Aug. Mittelman, Laasphe.

Fahrrad-Handlung.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschmann
ist
jeden Mittwoch u. Sonntag
von 2-6 Uhr nachm. geöffnet



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Im Sommer

helfen MAGGIs altbewährte Erzeugnisse:

MAGGIs Würze — Probefläschen 10 Pfg. —

MAGGIs Bouillon-Würfel 5 Stück 20 Pfg.

MAGGIs Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller.

die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

Achtung vor Nachahmungen!

Hafergrützenmehl,

bestes Futtermehl
für Schweine und Rinder,
versendet

100 Pfd. zu Mk. 13.—
50 " " " 6,75

Fritz Engelbert,
Hilfenbach.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert
ausgeführt von

Heinr. Schneider,
Berleburg, Ederstraße Nr. 22.

Handarbeits-Unterricht.

Junge Mädchen und Kinder können bei mir gründlich
Weißengnähen, Sticken und moderne Hand-
arbeiten erlernen. — Gleichzeitig empfehle ich mich im

Weißnähen und Sticken.

Wwe. Herm. Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße Nr. 4.

In Laasphe

Haus mit Garten

zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preisangabe und Anzahlung an
W. M. 13 postl. Sieben.

Geräumiges, solide gebautes
Haus unter günstig.
Bedingungen
zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.
der Wittgensteiner Zeitung.

Wegzugshalber

bin ich willens, mein in Grndtebrück
gelegenes Wohnhaus mit an-
stoßendem Garten sofort aus der
Hand zu verkaufen. Kaufinteressent
ladet ein
Wwe. Heinrich Stöder (Sitz),
Grndtebrück.

Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern nebst
Küche, sowie Keller- und Boden-
raum ist zu vermieten.

Wilhelm Mangold,
Laasphe.

Von mehreren Wiesen zirka
6 Wagen Grummet
zu verpachten.

Fr. Langenbach,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Eine noch fast neue, gut er-
haltene

Dreschmaschine mit Göpelwerk

und ein Fruchtreinigungs-
trieur verkauft umständehalber
billig

Heinrich Kunkel II,
Wiesenbach, Nr. Biedenkopf.

Einen dreizölligen
Wagen

hat zu verkaufen

Christian Althaus,
Benfe.

Wagen kann bei Schmiedemeister
Böckel in Grndtebrück be-
sichtigt werden.

Ein Handwagen

billigst abzugeben

Kirchplatz 6, Laasphe.

Garben- Bänder

empfiehlt

J. Feuring, Laasphe.

Neue Kartoffel!

Prima Wetterauer gelbe Ware,
per Ztr. Mk. 3.50,

neue Zwiebel,

per Ztr. 5.50 Mk. mit Sach

versendet ab Eckzell unter Nachnahme

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Eckzell in der Wetterau.

Telephon-Anschluß 21.

Größere Posten billiger.

Neue Frühkartoffeln,

per Ztr. 3.70 Mk. mit Sach ab

hier offeriert gegen Nachnahme

Carl Fröhlich, Duxbach.

Speisekartoffel

der Wetterau

per Ztr. 3.75 Mk., versendet
unter Nachnahme

Ronrad Haub, Eckzell.

Laasphe, Bahnhofstraße Nr. 4.

Von der Reise zurück!

Dr. Reipen

Salz-, Nasen-, Ohrenarzt

Siegen i. W., 7. Aug.

Gesucht

einige Mädchen zum sofortigen

Eintritt.

Tricotweberei Melsheimer,
Laasphe.

Jugendliche Arbeiter

finden leichte und lohnende Be-
schäftigung.

Siegener Schrauben- und

Mutterfabrik,
Weidenau-Sieg.

Untere Friedrichstraße 12.

Maschinen- und Bankschreiner

in dauernde Beschäftigung sucht

H. Kolb, Möbelfabrik,
Ferdorf.

Gesucht nach Frankfurt a. M.

gegen guten Lohn nicht zu junges,
in Küche und Haus durchaus

erfahrenes, besseres

Mädchen.

Nur solche mit guten Zeugnissen

wollen sich melden bei

Frau Professor Wagner,
Görshausen b. Marburg a. S.

Zum baldigen Eintritt properes,
eheliches

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Robert Sturm,
Eiserfeld-Sieg.

Bahnhofstraße 6.

Ein Dienstmädchen,

welches in Küche und Hausarbeit

erfahren, sucht für sofort

Nabau, Siegen,

Kirchweg 4.

Gesundes, fauberes, eheliches Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit für

besseren, kinderlosen Privathaushalt

zum 1. September d. Js. gegen

guten Lohn gesucht. Angebote

unter H. K. 17 an die Geschäfts-
stelle der Grndtebrücker Zeitung in

Grndtebrück.

Heirat!

Junger Witwer im Siegerlande,

28 Jahre alt, ev., sucht Bekannt-
schaft mit einem soliden, ev. Fräulein

zwecks Heirat. Etwas Vermögen

erwünscht.

Damen, welche es ernst meinen,

wollen ihre Briefe nebst Photo-
graphie an die Geschäftsstelle der

Grndtebrücker Zeitung in Grndte-
brück unter H. K. 260 richten.

Größte Verschwiegenheit wird zu-
gesichert.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige
Magistratsbüro und die Schulen
erforderlichen Steinkohlen soll
am Mittwoch den 14. August,
vormittags 11 1/2 Uhr durch den
Unterzeichneten auf dem hiesigen
Magistratsbüro öffentlich verbungen
werden.

Der Zuschlag bleibt unter den
beiden Mindestfordernden dem
Magistrat auf 3 Tage vorbehalten.

Laasphe, den 5. Aug. 1912.

Der Bürgermeister.
Roop.

Bekanntmachung.

30 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher den Täter,
der das am Wittgensteiner Hof im

Interesse des Automobilverkehrs
angebrachte Fährchen entfernt hat,
derart zur Anzeige bringt, daß er

gerichtlich belangt werden kann.

Laasphe, 5. Aug. 1912.

Die Polizeiverwaltung. Roop.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Samstag den 10. August,

abends um 8 1/2 Uhr spricht

Herr Hofgärtner Müller,
Wittgenstein, im Kurhaus

Kohlstaedt über „Anbau und
Verwertung der großfruchtigen
Gartenerdbeeren.“

Besprechung betr. einer eventl.
Ausstellung im Herbst.

Um zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Turn- Verein

LAASPHE.

Am Samstag den 10. Aug.,

abends 9 Uhr findet im Ver-
einslokal (Herm. Mengel) eine

Versammlung

statt.

Wir bitten um zahlreiche Be-
teiligung.

Der Vorstand.

Die jungen Damen des

Laaspheer Krieger-
vereins, welche sich am Fest-
zuge des diesjährigen Kriegerfestes

als Ehrenjungfrauen be-
teiligen wollen, werden gebeten,
am kommenden Sonntag, den

11. August, nachm. 5 Uhr zu
einer Besprechung im Saale
des Wirtes Koch zusammenzu-
kommen.

Duerfurt, Leutnant d. R.

Garben- bänder

empfiehlt

Ludwig Müller, Laasphe

Garbenbänder

und

Wagendecken

empfiehlt

Fr. Benfer, Laasphe.

Fliegenfänger

Schwapp,

der beste Fliegenfänger der Welt.

Unerreichte Klebkraft.

Kein Eintrocknen des Leimes.

In frischer Ware zu billigsten

Preisen vorrätig.

Fliegenleim

in Dosen zu 10 und 20 Pfg.

Fliegenpulver.

Hermann Jung, Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

10. Sonntag nach Trinitatis, 11. Aug.

Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.